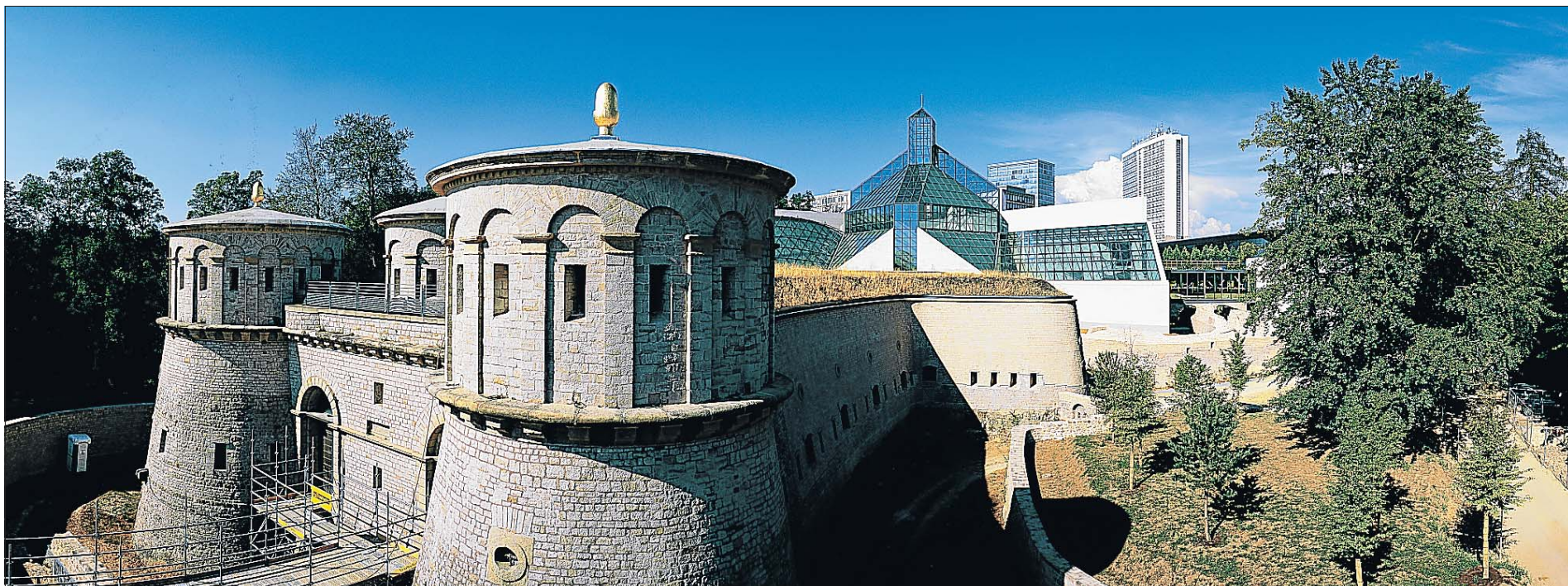


Universität Luxemburg stellt erstmals umfangreiche Milieustudie vor

Mehr als ein Bild von Luxemburg

Das Buch „Doing Identity“ wurde in einem interdisziplinären Projekt drei Jahre lang erarbeitet



Auf diesem Panoramafoto, das im Jahr 2007 im Rahmen eines Kalenders erschienen ist, sieht man Teile der Festung Luxemburgs – ein wichtiges nationales Bild-Symbol.

(FOTO: GUY WOLFF)

VON BIRGIT PFAUS-RAVIDA

„Doing Identity in Luxemburg“ – so der Titel einer Publikation und Frucht einer dreijährigen, interdisziplinären Forschungsarbeit an der Universität Luxemburg. 20 Wissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen und verschiedener Nationalitäten haben die erste Milieustudie des Landes erstellt. Zudem stellten sie sozio-kulturelle Forschungen zum touristischen Image, zur Sprache und zu Selbst- und Fremdbildern in der Alltagskultur der Wohnbevölkerung an.

„Der Luxemburger“ – was macht ihn aus? Es ist nie einfach, eine Gesellschaft zu charakterisieren. Oft genug kommt es gar nicht zu profunden Analysen, und es herrschen Stereotypen und Klischees vor. Luxemburg hingegen hat nun seine erste Milieustudie. Sie macht einen wichtigen Teil des Buches „Doing Identity in Luxemburg: Subjektive Aneignungen – institutionelle Zuschreibungen – sozio-kulturelle Milieus“ aus, das kürzlich in der Abtei Neumünster vor-

gestellt wurde. Den Autoren geht es aber laut eigenen Aussagen nicht um die „Festschreibung der vermeintlich typischen Luxemburger, sondern (... die) Untersuchung von Identitätskonstruktionen auf unterschiedlichen Ebenen des sozialen Miteinanders“.

Schwaches soziales Engagement der „Mitte“

„Doing Identity“, ein fast 300 Seiten starker Band, entstand im Rahmen eines dreijährigen Forschungsprogramms. Das aus Mitteln der Universität finanzierte Projekt startete im Jahr 2006 und ist in der geisteswissenschaftlichen Fakultät, genauer der Forschungseinheit IPSE („Identités, Politiques, Sociétés, Espaces“), angesiedelt. 20 Personen haben mitgemacht, mehrere Disziplinen der Universität Luxemburg waren vertreten, so etwa Geografie und Raumplanung, Germanistik, Geschichte, Interkulturelle Kommunikation, Luxemburgistik, Medienwissenschaft, Romanistik, Soziologie, Gender Studies und Visuelle Kunst.

„Es galt, ein komplexes und oft sehr verzerrt dargestelltes Thema systematisch aufzuarbeiten“, so IPSE-Leiter Christian Schulz.

Ein erster wichtiger „Trittstein“ sei die Milieustudie, koordiniert von dem Luxemburger Soziologen Fernand Fehlen. „Sie basiert auf der Theorie, dass eine Gesellschaft in verschiedene Milieus zerfällt“, erklärte Fehlen bei der Vorstellung. Das Ergebnis: Die „Mitte der Gesellschaft“, das „aufstiegsorientierte Milieu“ (siehe Schaubild unten rechts) ist in Luxemburg groß. Das Milieu zeichnet sich dadurch aus, dass seine Mitglieder die Arbeit als wichtigstes Element der Selbstverwirklichung ansehen. Das soziale Engagement hingegen ist hier eher schwach ausgeprägt. Auffällig in dieser Gruppe ist zudem das Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit – und die Wichtigkeit bürgerlicher Tugenden.

Die Arbeitsgruppe „Sprachen und Identität“ hat den Gebrauch, die Beliebtheit und die Attraktivität der in Luxemburg vertretenen Sprachen untersucht. Klar heraus-

gearbeitet werden konnte: Luxemburgisch ist ein wichtiger Identitätsstiftender Faktor und liegt, was die Beliebtheit der Sprachen angeht, ganz vorne – auch bei im Land wohnenden Menschen, die nicht Luxemburgisch sprechen. Zudem hat eine Analyse von Leserbriefen an die verschiedenen Zeitungen des Landes ergeben, dass das Thema „Luxemburgisch“ dabei eine große Rolle spielt und die entsprechenden Briefe auch meist auf Luxemburgisch verfasst werden. Ein „Wir-Gefühl“ entsteht übrigens auch durch Werbung, die viel mit Landschafts-Elementen und nationalen Symbolen und Traditionen arbeitet.

Grenzgänger: „Vertraute Fremde“

Was die öffentliche Sichtbarkeit der Sprache angeht, so wurde unter anderem die Beschilderung im öffentlichen Raum untersucht. Hier war, wenig überraschend, Französisch überwiegend vertreten. Es sei klar, dass man in Luxemburg eine große Sprachkompetenz besitzen müsse, so die Er-

gebnisse. Generell werde die Mehrsprachigkeit in Luxemburg als sehr positiv und als kulturelle Bereicherung angesehen. Jedoch ist die Mehrheit der Wohnbevölkerung der Ansicht, dass alle Einwohner Luxemburgisch aktiv beherrschen sollen. Und auch die Grenzgänger sollten dies tun.

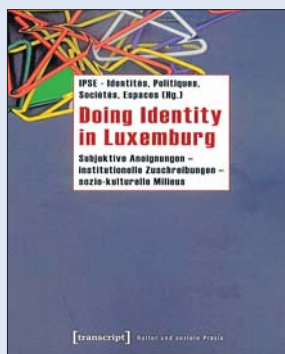
Eine eigene Untersuchung zum Thema Alltagskultur hat zudem ergeben: Die hiesige Wohnbevölkerung sieht Grenzgänger als wichtig für die Wirtschaft des Landes an, bedauert aber ihre oft mangelnden Luxemburgisch-Kenntnisse. Als „vertraute Fremde“ werden sie denn auch in der Studie bezeichnet.

Beim Thema „Ernährung“ ist die Bevölkerung zwar gerne bereit, staatliche Empfehlungen anzunehmen, ist aber nicht allzu streng mit sich selbst bei der Umsetzung im privaten Alltag. Und was das Thema Gleichberechtigung angeht, ist diese zwar im Handeln der Menschen verankert; im Denken ist der Großteil der Bevölkerung jedoch noch eher traditionellen Mustern verhaftet.



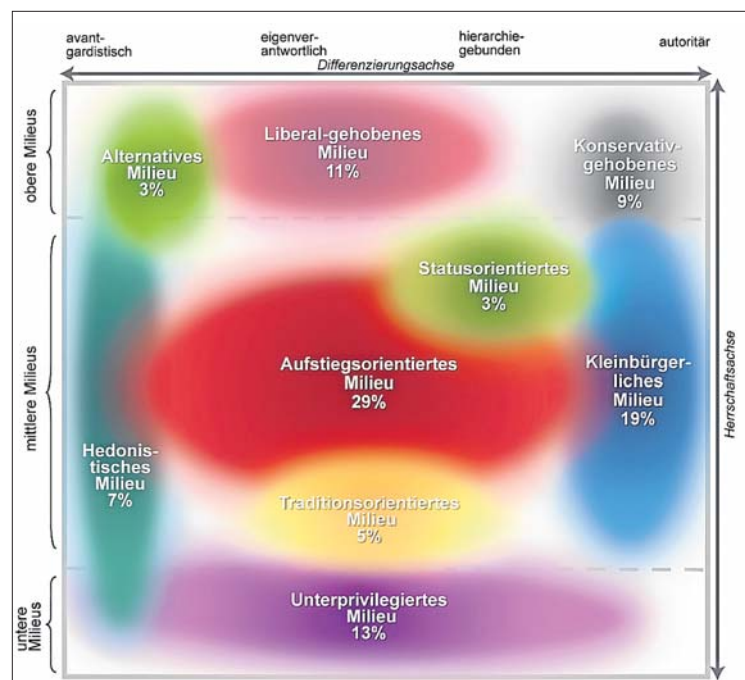
Präsentieren das Buch: Projektleiter Christian Schulz und die Koordinatoren Rachel Reckinger und Christian Wille (v. l. n. r.).

(FOTO: ANOUK ANTONY)



Das Buch zur Studie

„Doing Identity in Luxemburg: Subjektive Aneignungen – institutionelle Zuschreibungen – sozio-kulturelle Milieus“ ist im Bielefelder transcript-Verlag in der Reihe „Kultur und soziale Praxis“ erschienen und unter der ISBN 978-3-8376-1448-0 für 29,80 Euro im Buchhandel erhältlich. Es soll später auch in französischer Sprache im Verlag Berg International, Paris, erscheinen.



Das Schaubild zeigt: Besonders stark in der Gesellschaft vertreten ist das „aufstiegsorientierte Milieu“.

(ENTWURF: IDENT)